

Was wir bewahren und behüten, aufbewahren und schützen, ist uns wertvoll, bedeutsam, lieben wir. Mit Gegenständen, Kleidern, Bildern, Filmen, Büchern, Briefe etc haben wir materielle Werte, aber auch ideelle Werte, die uns nicht nur Freude, schöne Erinnerungen an Zeiten, Menschen, Erfolg, Glück, und Liebe zeigen, sondern woraus wir Zuversicht, Hoffnung, Kraft, Mut, Trost schöpfen. Obwohl wir manches loslassen lernen müssen an Menschen, Dingen, Wünschen, Lebensträumen, auch an Freiheiten wegen Krankheit, Armut, Gebrechlichkeit, Scheitern von Beziehungen, beruflichem und privatem Glück, so hängen wir an manchem zurecht für die Kürze unseres Lebens, das immer wieder unberechenbar, zerbrechlich, gefährdet, angefeindet ist. Wir bewahren manches auf, damit wir leben, überleben und sei es nur die schönen und wohltuenden Erinnerungen. So vieles bleibt nicht, so vieles vergeht, verabschiedet sich von uns; schmerzhaft, wenn wir es nicht wollen, wenn es aufgezwungen wird. Wir leben doch nur einmal, wir haben nur dieses eine Leben als unverdientes Geschenk verstehend sinnvoll, gelingend, liebend zu leben. Was wir bewahren an Sinn, Lebensweisheit, Wissen, Nichtverstehen, offenen, schmerzenden Fragen und Zweifeln, wie auch an Wissen um gutes Menschsein, für uns und andere. Solche Haltungen und Erkenntnisse können andere an unserem Denken, Reden, Fühlen, Handeln, Schweigen, Weinen, Lieben ablesen. Die Unwägbarkeiten und das viele Böse stellen uns in Frage, besonders wenn wir es nicht erklären können. Wir sind immer lebend in der Welt, in einer Menschenwelt, die nicht ständig lieb und gut, angenehm und leidfrei, friedlich und respektvoll ist. Wenn alles selbstverständlich ist, wenn nur andere für unser Wohlergehen und Unglück verantwortlich sind, wenn wir alles besser wissen, können, werden wir undankbar und unempfindlich für andere, deren Schicksal, aber auch für die Schönheit des Lebens, Glück, den wirklichen Sinn, werden wir unkritisch und lernunwillig, schnell unzufrieden. Wir bewahren mehr auf als nur schöne Erinnerungen und Gegenstände. Wir suchen nach wirklichen Worten, die Leben schaffen und erhalten; wir suchen nach dem, was uns trägt und ermutigt, nach dem was uns leben und lieben lässt. Sicherheit, Geborgenheit, Halt, Orientierung, Sinn unseres kleinen kurzen Menschseins? Wer so sucht und fragt, strebt nach Erkenntnis über Leben und eigenem Menschsein, er kann zu Gott finden, den wir durch Jesus näher kennenlernen. Wirkliches Leben finden und danach leben, ist Lernen von Jesus, der rettet, aufrichtet, kritisiert, leidet, liebt, tröstet. Er zeigt und lebt, dass es mehr als alles gibt. Das Tragende,

den Ursprung, den letzten Halt, an dem wir aber auch zweifeln und ver-zweifeln können, dem letzten Ziel im Sterben: Gott, den niemand je wahr und wirklich gesehen, an den wir hoffend zu glauben versuchen, auf den wir vertrauen, immer fragend und suchend, ob es Gott wirklich gibt. Diese letzte wirkliche Frage, die über Sinn und Ausrichtung unseres Lebens, Mo-ral und Hoffnung unserer eigenen Person entscheidet, können nur wir selbst beantworten oder offenlassen oder nicht mehr stellen. So mag es Menschen geben, die diese Frage nicht mehr stellen, selbst innerhalb der Kirche, Amtsträgern wie Gemeindemitgliedern gibt es solche, denen es nicht mehr um die Suche nach Gott und das Leben nach Jesus geht. An den Folgen solcher Menschen und Entwicklungen leiden Menschen, allein gelassen in ihren Fragen, leiden Menschen als Opfer von Macht, Hochmut, religiösem Brauchtumsverein, der menschliche Regeln höher wertet als das lebendige Leben nach Jesus, als Opfer von Gewalt, Verbrechen, Aberglau-be und Missbrauch. Auch bei kirchlich Gläubigen geht es zuweilen schlecht weltlich, schlecht menschlich, gar nicht Jesusgemäß zu. Christenmenschen lassen sich von Jesus Leben lehren, erfahren durch ihn von Gott in unser-em Leben, in unserer Welt. Der Mensch mehr als die Summe seiner Ar-beitskraft, Besitzes, Ansehens, Krankheit, Fehlern, Schicksalsschläge, Un-verstehbarkeiten des Bösen und Leids. Wir erfahren aber durch Jesus ei-nen leidenden und lebensfrohen und lebenden Gott; Gott, letztlich unver-stehbar, unbeschreibbar, der Leben schafft, sich entwickeln lässt, uns Frei-heiten und Liebe leben lässt, damit alles Leben lebt und doch sich wandelt, selbst im Sterben. Gott an den wir uns wenden, um bewahrt zu bleiben im Guten und in der Liebe, um bewahrt zu lernen, Gut und Schlecht, Böse und Bergendes, Verzweiflung und vertrauende Hoffnung zu unterscheiden und anzunehmen. Wir lernen von Jesus, dass wir liebend und leidend leb-en, sinnvoll und nachdenkend, zu Sinn und Halt, zu Freude und Lebensge-nuss finden können. Wir können das Vertrauen auf Gott bewahren, wir kö-nnen die Hoffnung auf seine Existenz bewahren, die Hoffnung auf ein lieb-endes Leben im Leben, die Hoffnung auf ein gewandeltes Leben nach dem eigenen Sterben. Vertrauend hoffend, Leben ermöglichen, dankbar staun-ent über Leben und Menschen und ahnen, dass es gut ist, sich die Suche nach Gott zu bewahren und Leben und den Glauben an Gott nach Jesus zu leben.